

## Liebe Mitglieder, sehr geehrte Interessierte,

in der kinesiologischen Arbeit zur Lösung von Problemen von Klienten bzw. Patienten lässt der Muskeltest sehr oft die Geburt als den Zeitpunkt erkennen, an dem das jeweilige Problem entstanden ist. Die eigene Geburt und auch die Geburt eines Kindes sind in der Gegenwart immer noch als traumatische Erlebnisse abgespeichert. Durch die Aktivierung mit Hilfe des Muskeltests bietet sich die Chance, aus der heutigen Perspektive, mit dem jetzigen Wissen und der eigenen Lebenserfahrung dieses Trauma aufzulösen. Die neueste Gehirnforschung beweist, dass das Gehirn im Nachhinein nicht mehr weiß, ob dies eine

tatsächliche oder eine fiktive Möglichkeit ist. So wird eine bewusste Wahl hergestellt, so dass das Gefühl, ‚in der Falle zu sitzen‘, aufgelöst wird.

Dieser Artikel von Herrn Dr. Janus erweitert das kinesiologische Arbeiten und gibt dem Klienten bzw. Patienten die Möglichkeit, das eigene Erleben der Geburt oder des Gebärens von einer höheren Warte aus zu betrachten.

Ingeborg L. Weber

1. Vorsitzende Europäischer  
Verband für Kinesiologie e.V.

Dr. med. Ludwig Janus

# Geburt als Metapher und Erfahrung<sup>1</sup>

Der Titel „Geburt als Metapher“ steht für zwei bedeutsame Dimensionen von Geburt – als Metapher für einen Neuanfang und Neubeginn und als Erfahrung der Not und des Glücks der realen Geburt von Seiten der Mutter und von Seiten des Kindes. Dabei war historisch die Geburt häufig mit so viel Not und Gefährdung verbunden, dass die Situation des Kindes kaum beachtet wurde. Dazu kam, dass das zentrale Lebensereignis der Geburt und des Gebärens in einer patriarchalischen Kultur am Rande des gesellschaftlichen Interesses stand. Dieser Lebensbereich bekam erst im Wandel Kultur zu demokratischeren und gleichberechtigteren Gesellschaften im letzten Jahrhundert mehr Aufmerksamkeit. Das begann damit, dass man auf die Bedeutung der Angst der Frauen vor der Geburt als einer Schwierigkeit für den Geburtsverlauf aufmerksam wurde und entsprechende Hilfen und Unterstützung entwickelt wurden. Erst ab den 70er Jahren wurde dann mit Leboyers „Geburt ohne Gewalt“ auch die Situation des Kindes mehr beachtet.

Ab dieser Zeit entwickelte sich in den westlichen Gesellschaften eine neue Kultur beziehungsorientierter Schwangerschaftsbegleitung und Geburt, die in der Entwicklung von Geburtsvorbereitung, Rooming-in, Entwicklung einer selbstbestimmten Geburt und einer Fülle von Ratgebern ihren Ausdruck fand. Dadurch gewann „Geburt als Erfahrung“ ganz neue Bedeutungsinhalte. Das wird auch die Metaphorik der Geburt verändern. Geburt wird mehr als Übergang und Wandel erfasst werden und nicht nur als scheinbar absoluter Beginn, worin auch eine in unserer Kultur übliche Verleugnung der Zeit davor zum Ausdruck kam. Damit nähern wir uns den asiatischen Kulturen. In China etwa ist die vorgeburtliche Zeit in ganz anderer Weise sozial präsent, und es gibt viele Regeln und Vorsichtsmaßnahmen, die zu beachten sind. Darum steht Geburt in einem anderen metaphorischen Feld.

**Geburt ist mehr ein Übergang, ein „erster Geburtstag“ in der Kontinuität des Lebens davor und der Kette der Wiedergeburten.**

**Doch was hat es nun mit der Thematik der „Geburt als Metapher“ auf sich?**

## *Geburt als Metapher*

Die Metapher ist eine rhetorische Figur, die das Gemeinte durch eine Vorstellung zum Ausdruck bringt, die aus einem ganz anderen Bereich stammt. So sprechen wir etwa metaphorisch, wenn wir von der Geburt der Welt oder eines Tages sprechen. Geburt steht dann für Neuanfang, Neubeginn und Aufbruch. Dabei hat Geburt als Metapher in der Neuzeit eine besondere Bedeutung bekommen, insofern sich die Neuzeit wesentlich als neue Zeit, als Aufbruch und Fortschritt verstand. In den Zeiten davor sah man das Leben mehr als einen Kreislauf von Geburt und Tod und als

Wiederholung des ewig Gleichen. In der Neuzeit hingegen steht jede Generation für einen Neuanfang und für die „Geburt einer neuen Zeit“.

In besonderer Weise ist die Vorstellung der Geburt auch mit kreativen Prozessen verbunden. So können Künstler mit einem Werk „schwanger gehen“, und die Realisierung kann dann wie eine Geburt und ein „Zur-Welt-Bringen“ erlebt werden.

<sup>1</sup> Der Vortrag wurde gehalten anlässlich des Internationalen Forum 2004 „Leben im Wandel der Zeit“, 26.-27. Juni 2004, Neu Wicker Kliniken Bad Nauheim

Beispielsweise hat Kafka sein Erleben beim Schreiben der Erzählung „Die Verwandlung“ als eine Geburt beschrieben: „...denn die Geschichte ist wie eine regelrechte Geburt mit Schleim und Schmutz bedeckt aus mir herausgekommen...“ (Kafka 1986, S.186). Aber auch im Alltagsleben gibt es diesen Bezug: Man „geht mit etwas schwanger“ und „bringt es dann zur Welt“.

In diesen Zusammenhängen hat die Metapher der Geburt auch die Bedeutung von Transformation und Wandel. So wird auch die Pubertät mit ihren großen Veränderungen als eine „zweite Geburt“ bezeichnet. Man hat auch davon gesprochen, dass durch die reale Elternschaft die Frau als „Mutter“ und der Mann als „Vater“ geboren werden, um den Transformationsprozess des Elternwerdens zu bezeichnen.

Eine besondere Rolle spielt die Metapher der Geburt bei den Übergangsriten. Insbesondere das Erwachsen-Werden wird in den Initiationsriten aller Kulturen als eine Art Geburt gestaltet.

### **Und in gewissem Sinne kann man den ganzen Lebenslauf als eine Kette von Neugeburten im Sinne des Goethe'schen „Stirb und Werde“ beschreiben.**

In der Metapher der Missgeburt kommt etwas von dem Schrecken einer misslingenden und beschädigenden Geburt zum Ausdruck. Dies zeigt auch, dass Metapher und Erfahrung in einem untergründigen Gefühlszusammenhang stehen, worauf schon beim Vergleich der Bedeutungshorizonte der westlichen und der chinesischen Auffassung von der Geburt hingewiesen wurde.

### **Geburt als Erfahrung**

Weil in den historischen Gesellschaften die Geburt, wie schon gesagt, sehr häufig mit Not, Schmerz und Gefährdung verbunden war, stand dies erlebnismäßig im Vordergrund. Erst nachdem Geburt durch den medizinischen und sozialen Fortschritt im letzten Jahrhundert unvergleichlich sicherer geworden war, konnte man sich der Geburt als Erfahrung zuwenden. Dass die Geburt vom Kind auf einer affektiven Ebene erlebt wird, begann Anfang des letzten Jahrhunderts die Gemüter einiger Weniger zu bewegen. Psychotherapeuten machten immer wieder die Beobachtung, dass belastende Geburten tiefe Ängste vor Wandel und Veränderung zur Folge haben konnten. Der Psychoanalytiker Otto Rank fasste diese Beobachtungen in seinem Buch „Das Trauma der Geburt“ (1924) zusammen. Geburt bedeutet auch einen grundsätzlichen Milieuwechsel, der zwiespältig und ambivalent erlebt werden kann. Dies wurde von dem Psychoanalytiker Gustav Hans Graber in seinem Buch „Die Ambivalenz des Kindes“ (1924) thematisiert. Im gleichen Jahr schrieb die englische Hebamme Dorothy Garley (1924) über den „Schock des Gebor-

renwerdens“ und beschrieb sehr einfühlsam die Not und den Schmerz des Kindes bei geburtlichen Belastungen. Man brauchte gewissermaßen nur genauer hinzusehen und sich einzufühlen, um die Not des Kindes bei einer belastenden Geburt zu erfassen. Dies war aber seinerzeit neu, und die Einfühlung in das Kind bei der Geburt und nach der Geburt hat sich in größerem Maße erst Ende des letzten Jahrhunderts durchgesetzt, was auch zur Aufhebung der früher praktizierten radikalen Mutter-Kind-Trennung nach der Geburt im so genannten Rooming-in führte.

Es dauerte dann aber nach der „Entdeckung“ des Geburtserlebens durch Rank und Graber noch einmal 24 Jahre, bis der ungarische Analytiker Nandor Fodor (1948) beschrieb, dass auch vorgeburtliche Belastungen und Notzustände auf einer affektiven Ebene erlebt wurden und seelische Folgen in Form von Verunsicherungs-, Minderwertigkeits- und Bedrohtheitsgefühlen haben können.

In der Zwischenzeit gibt es hierzu eine Fülle von Beobachtungen, so dass sich die Einbeziehung der Erfahrungen der geburtlichen Zeit und während der Geburt allmählich in der Psychotherapie durchzusetzen beginnt, auch wenn diese Perspektive, nämlich dass unser Leben letztlich mit der Zeugung und nicht mit der Geburt beginnt, wie man früher annahm, immer noch eine Herausforderung ist (Janus 2000, 2002, 2004). Es sind besondere entwicklungsbiologische Zusammenhänge, die es uns schwer machen, den inneren Zusammenhang von Lebensgeschichte und Identität zu erfassen.

### **Entwicklungsbiologische Zusammenhänge**

Eine bedeutsame Besonderheit der menschlichen Kindheitsentwicklung besteht darin, dass wir nach einer Fülle vorsprachlicher Erfahrungen mit einhalb bis zwei Jahren sprechen lernen und unsere Erfahrungen dann auf dieser Ebene im Sprach-Ich völlig neu organisieren. Die vorsprachlichen Erfahrungen vor, während und nach der Geburt werden auf dieser Ebene nicht mehr direkt thematisiert. Man dachte früher, sie seien einfach vergessen, der so genannten kindlichen Amnesie verfallen. Wir wissen heute, dass diese frühen Erfahrungen viel unmittelbarer in Form von Körpergefühlen, inneren Zuständen, Träumen, im Lebensgefühl, in Erwartungen und Befürchtungen und auch in sprachlichen Metaphern gegenwärtig sind. Sie werden nur nicht oder erst jetzt ganz allmählich als solche vorsprachlichen Erfahrungen erkannt. Dabei sind vorgeburtliche und geburtliche Erlebnis-inhalte in Mythen, Märchen und moderner Weise in Science-Fiction-Filmen und Adventure-Spielen ganz präsent, ohne dass sie jedoch als Widerspiegelung vorsprachlicher Erfahrung erkannt werden.

### **Man kann gewissermaßen sein Gespür für vorgeburtliche und geburtliche Erfahrungen dadurch üben, dass man die entsprechenden Inhalte in Mythen und Märchen entsprechend entziffert:**

Dann können wir in den heiligen Bäumen unserer Mythen die urchimliche Erfahrung mit der Plazenta wiedererkennen oder in den Berichten über jenseitige heilige Gewässer oder Gewässer des Lebens Widerpiegelungen der Urfahrung mit dem Fruchtwasser. In gleicher Weise haben Kirchenräume und Höhlen eine Resonanz zur Erfahrung des uterinen Urraumes. Und die mythischen Berichte von unterirdischen Labyrinthen, Gängen und gefährdenden Kämpfen handeln hintergründig vom Weg der Geburt und dem drangvollen Kampf, zur Welt zu kommen. Auch in sprachlichen Metaphern wie „da gibt es kein Durchkommen“ oder „das haut mir den Kopf zusammen“ können sich geburtliche Erfahrungen wie hier ein Steckenbleiben bei der Geburt oder die Erfahrung einer Zangengeburt ausdrücken. Die frühe vorsprachliche Erfahrung ist hier Quelle der Metapher.

### **Eine weitere Besonderheit der menschlichen Frühentwicklung ist die so genannte „physiologische Frühgeburtlichkeit“:**

In Folge des Hirnwachstums und des aufrechten Ganges haben sich die Geburtsbedingungen beim Menschen kompliziert. Die „Lösung“ der Evolution bestand in einer Vorverlegung des Geburtstermins, was die beim Menschen unvergleichlich lange Babyzeit zur Folge hat. Menschliche Babys werden mit einem großen Gehirn und einer fötal-hilflosen Körperlichkeit geboren und müssen durch die Entwicklung von Mimik, Augenkontakt und Vokalität versuchen, die Aufmerksamkeit und Zuwendung ihrer Eltern zu gewinnen, während sich das Affenbaby „einfach“ an der Mutter festhalten kann (Morgan 1995). Das hat zur Folge, dass wir von Anfang an und nicht erst mit der Sprachbildung in einem quasi symbolischen Bezug zu unseren Eltern stehen und schon sehr früh in einem Ich eine Regulationsinstanz des komplexen Bezuges zu den Eltern entwickeln müssen. Darauf baut dann das spätere Leben auf der Ebene des Sprach-Ichs auf. Die besondere Chance in dieser prekären frühen Entwicklungssituation besteht darin, dass symbolische Bezüge und zwischenmenschliche Beziehungen einen ganz anderen existenziellen Stellenwert in der menschlichen Entwicklung haben als in der Entwicklung bei den Primaten. Andererseits liegen hier auch die Wurzeln der besonderen Gefährdungen und der besonderen Störbarkeit der menschlichen Frühentwicklung, wozu die Psychotherapie in den letzten 100 Jahren eine Fülle von Beobachtungen zusammengetragen hat. Besonders deutlich wird dies bei traumatischen Episoden am Lebensanfang oder bei Ungewolltheit (Häsing, Janus 1999, Levend, Janus 2000).

## Praktische Konsequenzen

Die neuen Einsichten in die lebensgeschichtliche Bedeutung von vorgeburtlicher Lebenszeit und Geburt sind nicht nur für die Psychotherapie im engeren Sinne bedeutsam, sondern für alle Heilberufe, so auch für die Kinesiologie, gerade weil sie mit ihrem körpernahen Behandlungskonzept einen besonderen Zugang zu den Erfahrungen auf der vorsprachlichen Ebene und damit auch zu den Früherfahrungen hat. Es wird eine Aufgabe der Zukunft sein, hier die verschiedenen Therapiefelder zusammenzuführen, wie dies in den letzten Jahren zunehmend geschieht, so z. B. in der Kooperation zwischen Perinataltherapeuten, Craniosacraltherapeuten und Körpertherapeuten. Zukunftsträchtig ist auch die Anwendung der Erkenntnisse aus der Pränatalen Psychologie bei der therapeutischen Unterstützung von Babys, die durch dramatische Geburten und andere Belastungen „krank“ sind (Emerson 2000, Harms 2000).

Die wichtigste Konsequenz aus den neuen Einsichten wird jedoch die sein, dass Jugendliche und junge Erwachsene in besserer Weise auf ihr Leben als Paar, als Mutter und als Vater vorbereitet werden, als dies in unserem bisherigen Schulsystem mit seiner Konzentration auf intellektuelle Leistungsziele geschieht. In unseren Schulen müsste

es gleichgewichtig auch um die psychosoziale Entwicklung, um „Beziehung-Lernen“ und „Leben-Lernen“ gehen. Hier gibt es in den letzten Jahren schon vielversprechende Anfänge. Diese gilt es zu stärken. Nur so können werdende und junge Eltern ihren Kindern den Entwicklungsraum geben, den sie benötigen, um zu reifen und zu verantwortungsfähigen Erwachsenen heranwachsen zu können.

### Literatur:

Emerson, W. (2000) Behandlung von Geburts-traumata bei Kindern und Jugendlichen. Sekretariat der ISPPM, Friedhofweg 8, 69118 Heidelberg.

Fodor, N. (1948) The Search for the Beloved. A Clinical Investigation of the Trauma of Birth and Prenatal Condition. University Books, New York.

Garley, D. (1924) Über den Schock des Gebo-  
rnerwerdens. Internationale Zeitschrift für  
Psychoanalyse X: 135-163.

Graber, G. H. (1942) Die Ambivalenz des Kin-  
des. Überarbeitet und erweitert: Ursprung,  
Zwiespalt und Einheit der Seele. Ges. Werke I.  
Bezug: Sekretariat der ISPPM, Friedhofweg  
52, 69118 Heidelberg.

Häsing, H., Janus, L. (1999) (Hg.) Ungewollte  
Kinder. text-o-phon, Teutonenstr. 32b, Wies-  
baden.

Harms, T. (2000) (Hg.) Auf die Welt gekom-  
men. Leutner, Berlin.

Janus, L. (2000) Die Psychoanalyse der vorge-  
burtlichen Lebenszeit und der Geburt.  
Psychosozial, Gießen.

Janus, L. (2002) Der Seelenraum des Ungebo-  
renen. Walter, Düsseldorf.

Janus, L. (2004) Wie die Seele entsteht. Mat-  
tes, Heidelberg.

Kafka, F. (1986) Tagebücher 1910-1923. Fi-  
scher, Frankfurt.

Levend H (2002) Drum hab ich kein Gesicht –  
Kinder aus unerwünschten Schwanger-  
schaften. Echter, Würzburg.

Morgan, E. (1995) The Descent of the Child.  
Oxford University Press, New York, Oxford.

Rank, O. (1924) Das Trauma der Geburt.  
Psychosozial, Gießen 1997.

### Anschrift des Autors:

Dr. med. Ludwig Janus  
Köpfelweg 52  
D-69118 Heidelberg

Lujanus@AOL.com